

KURZBERICHTE

Kurz vermerkt

Bei der Aufnahme des elektrischen Betriebes der Bahnstrecke Bruck an der Mur—Graz der Österreichischen Bundesbahnen am 22. Mai 1966 wurde auch ein 400 Meter langer Tunnel durch den *Kugelstein* bei Peggau (Steiermark) eröffnet. Dieser Tunnel durch-

fährt ein Massiv aus devonischem Schöckelkalk, das durch seine Höhlen berühmt ist. Der Tunnel mußte der starken Wasserdurchlässigkeit des verkarsteten Kalkes wegen in seiner ganzen Länge mit einer Spritzbetonauskleidung von 15 bis 30 cm Stärke versehen werden.

Wie erst jetzt bekanntgegeben wurde, wurden in der obersten der drei Haupthöhlen des Kugelsteins bei Peggau (Steiermark), der *Bärenhöhle III*, in den Jahren 1962 und 1963 Grabungen in den Höhlensedimenten durchgeführt. Dabei wurden zahlreiche fossile Knochen, vorwiegend von Höhlenbären, sowie Artefakte, darunter auch solche aus Hornstein, gefunden (Mitt. d. Mus. f. Bergbau, Geol. u. Technik am Landesmuseum „Joanneum“, Graz, Nr. 28/1966, S. 96). Die Höhle ist unter dem Namen „*Tunnelhöhle*“ (*Kugelsteinhöhle III*), den M. MOTTL in einer Veröffentlichung aus dem Jahre 1946 verwendet hat, mit Katasternummer 2784/2 im österreichischen Höhlenverzeichnis enthalten.

In der *Rettenbachhöhle* (663 m) bei Windischgarsten (Oberösterreich) wurden am 28. November 1965 rezente, verschwemmte Skelettreste von Fledermäusen durch Anton Mayer aufgesammelt. Die Bestimmung durch Dr. Kurt Bauer im Naturhistorischen Museum Wien ergab das Vorkommen folgender Arten: Kleine Hufeisennase (*Rhinolophus hipposideros* Bechst.), Großes Mausohr (*Myotis Borkh.*) und Mopsfledermaus (*Barbastella barbastellus* Schreiber).

In der *Bärenhöhle* im Dürrenberg ob Reuthe (Bregenzer Wald, Vorarlberg, Kat.-Nr. 1114/1), deren Eingang in ca. 1070 m Höhe liegt, konnte ein „Neuer Teil“ erforscht werden. Die Gesamtlänge der Höhle ist dadurch von 272 m auf 501 m angewachsen, der Gesamthöhenunterschied beläuft sich jetzt auf 114 m (+ 27 m, — 87 m). (J. Herold, Der Bergsteiger, 34. Jg., München 1967, S. 462—465.)

In einer Höhle in der Tuwinischen Autonomen Republik (Südsibirien) entdeckte eine Expedition sowjetischer Archäologen drei Schriftrollen aus dem 8. Jahrhundert, die die Niederschrift des „Kutaku-Bilik“, eines alten Turkepos, enthielten.

Sensationelle Entdeckungen gelangen im Aven d'Orgnac (Ardèche, Frankreich). Die neuen Teile, deren Plan bereits veröffentlicht worden ist, übertreffen die bekannten und erschlossenen Abschnitte der Höhle um ein Mehrfaches und weisen den gleichen prachtvollen Tropfsteinschmuck auf. Die Gesamtlänge der Höhle, die vor den Entdeckungen der Jahre 1965/66 rund 700 Meter betrug, ist jetzt auf 3850 Meter angewachsen (Spelunce, 1967, p. 7—18).

ÖSTERREICH

Fund eines Salzexcentrique im Altausseer Salzberg (Steiermark)

Anläßlich einer Exkursion unter Führung von Prof. Dr. Medwenitsch in die Salzbergwerke des Salzkammergutes wurde vom Autor im Altausseer Salzberg ein Salzexcentrique gefunden. Hierbei handelt es sich um eine *echte*

exzentrische Bildung, die nicht mit Salzausblühungen oder dergleichen zu verwechseln ist.

Der Fundort ist durch eine kleinere Störung des Haselgebirges charakterisiert. Eindringende Wässer bildeten hier unter anderem auch Salzstalaktiten von bemerkenswerter Festigkeit, die jedoch im Gegensatz zu den Excentriques überall entlang der Störung auftraten. Salzexcentriques fanden sich nur in geschützten Gangverweiterungen. Dieses scheint die Excentriques-Entstehungstheorie von Cser und Maucha (Ungarn) zu unterstreichen. (Siehe auch H. W. Franke, Bemerkung zur Bildung der Excentriques, Mitteilungen des Verbandes der deutschen Höhlen- und Karstforscher, Nr. 4, 12. Jahrgang, 1966.)

Allerdings stellen sich bei näherer Betrachtung der Phänomene einige Fragen, die sich durch den Fund derart in den Vordergrund drängen, daß sie einer Erwähnung bedürfen. Der Autor stellte vor einiger Zeit fest, daß nach seinen Beobachtungen Excentriques in ihrer typischen Form vor allem in solchen Höhlenräumen anzutreffen sind, die ein junges Versinterungsstadium aufweisen (Mitteilungen des Verbandes der Deutschen Höhlen- und Karstforscher, 1966, S. 46). Vielleicht sollte man das soweit einschränken, daß man sagt: Typische, verzweigte Excentriques sind in älteren Sintervorkommen meines Wissens nach nicht bekannt. Wichtig erscheint mir aber vor allem, daß größere Excentriques ausschließlich aus milchig-weißem Calciumcarbonat bestehen. Geht man von der ungarischen Theorie aus, wonach die Excentriques durch die elektrostatischen Kräfte feinsten Spritzwasserpartikel entstehen, müßte es theoretisch auch möglich sein, daß dabei verunreinigende Bestandteile mit angelagert werden. Mitgeführte Tonpartikel oder Eisenspartikel könnten die Stärke der Ströme eventuell verstärkend beeinflussen. Bei der von Peter Henne und mir durchgeführten Analyse von Excentriques ergaben sich aber keine nennenswerten Verunreinigungen. Dieser Einwand wird durch die Untersuchung des Salz-excentriques bestätigt. Dieses ist nämlich farblos weiß, wurde aber in einem Gebiet gefunden, in dem hauptsächlich rotes Salz das Hauptsalinar des Haselgebirges bildet. Bei Auflösung und Eindampfung dieses Salzes aber kann nur wieder ein rotgefärbtes Salz entstehen. Wäre das Salzexcentrique aus Spritzwasser entstanden, so müßte es auch eine rote Färbung aufweisen.

Zwei Belegstücke, ein Salzstalaktit und ein Salzexcentrique, befinden sich in meiner Sammlung.

Bernhard Krauthausen (Wien)

TSCHECHOSLOWAKEI

Höhlen im süd-mährischen Karstgebiet

Die Ortschaft *Ochoz*, nur 12 km nord-östlich von Brünn, ist nicht nur ein beliebter Ausflugsort der Brünnner, sondern auch der günstigste Ausgangspunkt für lohnende Wanderungen und für Höhlentouristik im Gebiete

des Hadeker-, Hostenitzer-, Ochozer- und Rickabaches. Die meisten der in diesem Karstgebiet befindlichen Höhlen, wie die Kulna, die Mokrauer Backofenhöhle (Pekárna, auch Diravica), die Adlerhöhle, die Fuchslodhgrotte, die Schwedentischgrotte, die Wolfs- oder Fledermausgrotte und andere kleinere Höhlen, sind dem Menschen seit undenklichen Zeiten bekannt. Besonders die *Pekárna* wurde schon vom paläolithischen Menschen gerne aufgesucht; sie war ihm Schutzsitz, Wohnung, Werkstätte und vielleicht auch Begräbnisstätte. Hinter dem eingestürzten Kamin am derzeitigen Höhlenende ist eine unversehrte Fortsetzung der Höhle denkbar.

Im Jahre 1831 wurde zufällig das Kleinod des süd-mährischen Karstes, die bezaubernde *Ochozerhöhle* (Bílá skála) mit dem sie damals noch durchfließenden Hostenitzerbach, entdeckt. Durch einen gewundenen, kanalartigen, 145 Meter langen Schlauchgang, welcher, um die Höhle zugänglich zu machen, durch mühevollen Sprengungen vertieft werden mußte, gelangt man in die 125 Meter lange und 20 Meter breite Haupthalle. 100 Meter weiter ist der Einstieg in den im Jahre 1909 entdeckten neuen Teil der Höhle — mit Hallen, Gängen, Schloten, alabasterweißen Sinterbildungen, Vorhängen, Kaskaden, verschiedenstem seltenen Tropfsteinschmuck

(wie Traube, Luster und Hügel-Prachtkaskade). Es glänzt, glitzert und flimmert einfach überall, und die Höhlenwände sind zumeist wie poliert. Die Kanzel und die Trauerweide sind einzigartige Prachtgebilde in der alten Höhle. Dort sind auch das versteinerte Bachbett und andere Seltenheiten. Diese Abzweigung führt in ihrer Verlängerung ungefähr 230 Meter weit in die Fuchslochgrotte und wäre als Zufluß des Hadekerbaches in einem längst verschwundenen Zeitraume der Talwerdung zu bewerten. — Die 1 km lange Ochozerhöhle wurde von den Mitgliedern des Speläologischen Klubs in Brünn bis an das entfernteste Ende erforscht und dank dem Museum Brünn im Spätsommer des Jahres 1966 der Öffentlichkeit für gefahrlosen Besuch (mit Führung) übergeben.

Schließlich sei noch einer im Jahre 1910 entdeckten Höhle, der *Maltschigrotte* mit ihrem periodischen Höhlensee und dem erodierten Kanonenrohr gedacht; der Einstieg zu dieser Höhle befindet sich am Fuße einer Felswand unterhalb des Schwedentisches.

Ferner seien auch die *Rickaausflüsse* am Fuße der Lysá erwähnt; Zuflüsse aus den Bachbettschwinden des Hadeker-, Hostenitzer- und Ochozerbaches vereinigen sich in unerforschten Wasserkammern der Lysá und entströmen dieser ganzjährig.

Dr. Rudolf Prix (Vys. Myto)

SCHRIFTENSCHAU

André Leroi-Gourhan, Gérard Bailoud, Jean Chavaillon et Annette Laming-Emperaire, *La Préhistoire*. Collection „Nouvelle Clio“, L'histoire et ses problèmes, No. 1. 366 p. Presses Universitaires de France (108, Bd. St-Germain), Paris 1966. Preis: F 22,—.

Das handliche Werk, zu dem außer den genannten Autoren auch Hélène Balfet, Claude Baudéz, Michel Brézillon, Nicole Chavaillon und Arlette Leroi-Gourhan Beiträge geliefert haben, setzt sich das Ziel, eine komprimierte „Urgeschichte der Welt“ zu sein. Es weicht von der üblichen Schablone einer Darstellung der Urgeschichte bewußt ab und bietet vor allem demjenigen, der schon um die Grundlagen der prähistorischen Forschung weiß, viele Anregungen.

Der Band beginnt mit einem Abschnitt, der der Dokumentation gewidmet ist und die wichtigsten „Quellen“, d. h. Fundorte und Fundgebiete, für jede Periode, nach größeren Naturräumen zusammengefaßt, aufzählt. Die Benennung dieser Großräume ist nicht immer ganz glücklich — wenn etwa Österreich (S. 20) in den Raum „Nord- und Nordosteuropa“, das anschließende südmährische Gebiet mit Unterwisternitz in „Osteuropa“ eingereiht wird, ist das doch nicht recht befriedigend. In der Liste der wichtigsten Zeitschriften für Urgeschichte wird aus dem gesamten deutschsprachigen Raum nur eine einzige zitiert, nämlich die „Berichte der römisch-germanischen Kommission“ in Frankfurt am Main. Anschließend sind 435 Zitate einschlägiger und im Textteil ausgewerteter Veröffentlichungen geboten.

Der zweite Abschnitt, betitelt „Unsere Kenntnisse“, gibt einen Überblick über den Ablauf des Unteren, Mittleren und Oberen Paläolithikums der Alten Welt nach dem zur Zeit vorliegenden Fundbestand. Für den westeuropäischen Raum wird dabei folgende Abfolge der Kulturen angenommen: Endformen eines Levallois-Moustériens (vor 35.000) — Chatelperronien (bis 30.000) — Aurignacien (bis 27.000) — Gravettien (bis 20.000) — Protosolutrén (bis 18.000) — Solutrén (bis 15.000) — Altmagdalénien (bis 13.000) — Mittelmagdalénien (bis 11.000) — Jungmagdalénien (bis 8.000) — Epipaläolithikum (nach 8.000). Eigene Kapitel sind der

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1967

Band/Volume: [018](#)

Autor(en)/Author(s): Krauthausen Bernhard, Prix Rudolf P.

Artikel/Article: [Kurzberichte 79-81](#)